

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Die Ernte.

Wien, 28. Juni.

In den reichen Niederungen des ungarischen Tieflandes, in einzelnen besonders vorgeschrittenen Getreidegegenden Oesterreichs wird bereits die erste Frucht, Roggen und Gerste, geschnitten. Peter und Paul, seit Jahrhunderten der Zeitpunkt des Erntebeginnes, wurde heuer nicht überall abgewartet; die allgemeine Lage veranlaßt die größtmögliche Beschleunigung der Fehsarbeiten, da jeder gewonnene Tag uns der Erreichung des Fieles, der gänzlichen und endgültigen Ueberwindung des Hungerkrieges, näher bringt. Vielleicht nie zuvor ist der Einbringung der Feldfrüchte in der Monarchie, und namentlich in unserer Reichshälfte, mit gleicher Ungeduld entgegengefeuert worden; die Reserven sind aufgezehrt, die letzten Vorräte werden herangezogen, um über die nächsten drei oder vier Wochen hinwegzukommen, bis das Getreide geschnitten, gedroschen, verarbeitet als Mehl dem Verbrauch zugeführt werden kann. Die Witterung des heurigen Frühjahr war der Entwicklung der Saaten nicht unbedingt förderlich. Nach einer vortrefflichen Ueberwinterung, welche die Hoffnung auf einen das Mittelmaß übersteigenden reichen Feldertrag zu wecken schien, hat dann die lange Trockenheit im Mai die Erwartungen etwas herabgestimmt; eine Dürre wie die vorjährige, die namentlich die Futtermittel auf das schwerste beeinträchtigte, war aber nicht zu beobachten, im Juni ist rechtzeitig ausgiebiger Regen eingetreten, der manche Schäden wieder gut machte, aber bald wieder warmem, sonnigem Wetter den Platz räumen mußte, wenn nicht noch die letzten, für das Ausreifen entscheidenden Wochen einen Rückschlag bringen sollten. Die Erfahrungen der Kriegsjahre haben manche Illusionen zerstört, aber auch manche Befürchtungen auf das richtige Maß zurückzuführen gelehrt. Die Kriegswirtschaft hat in allen Ländern die Böden verarmt, den Anbau geschädigt, den Feldertrag gemindert. In Oesterreich waren gerade die fruchtbarsten Gebiete Ostgaliziens unmittelbarer Kriegsschauplatz und sind auch heuer nur zum geringeren Teile angebaut worden; eine intensive Bodenkultur litt überall durch die unzureichenden Zahlen an menschlicher und tierischer Arbeitskraft, durch die ungenügende Düngung, den Mangel an Kali, Phosphaten und anderen mineralischen Erzeugnissen. In Ungarn, dessen Bodenbearbeitung extensiver betrieben wird, machten sich diese Nebelstände in etwas geringerem Maße fühlbar, die Landwirtschaft klagte aber im vorigen Jahre und zum Teile auch heuer über lange Perioden der Trockenheit und schweren Futtermangel, der die Erhaltung des Viehstandes beeinträchtigt. So sind die Ernten unter das Maß der früheren Friedensjahre gesunken, im Kriege war nicht eine einzige der Vollernte nahekommende oder auch nur das Mittelmaß erheblich übersteigende Fehsung zu verzeichnen, die Jahre 1915 und 1916 waren sogar Perioden, in denen auf weiten Gebieten Mißwuchs und Fehlernten schwere Besorgnisse weckten. Schon die Erträge des Vorjahres waren erheblich günstiger. Heuer ist die erste Futterernte überreich ausgefallen, die Getreideernte stellt nach dem jetzigen Stande ein Ergebnis in Aussicht, das für den dringenden Bedarf jedenfalls zureichen wird und bei einigermaßen günstiger Entwicklung in den nächsten Wochen auch noch darüber hinausgehen verspricht.

Offizielle Daten über das Gesamtergebnis der Ernte in beiden Staaten der Monarchie sind während des Krieges nicht veröffentlicht worden; das österreichische Ackerbauministerium hat aber die Ernteziffern der ersten zwei Kriegsjahre 1914 und 1915 bekanntgegeben, aus denen zu entnehmen war, daß die Bodenerträge namentlich im Jahre 1915 weit hinter die Durchschnitte früherer Zeiten zurückgeworfen wurden. Diese Durchschnitte sind auch im vorigen Jahre in den westlichen Kronländern erreicht worden und dürften heuer im großen und ganzen festgehalten werden. Nach verlässlichen Berichten der unterrichteten landwirtschaftlichen Kreise sind die Aussichten der Ernte von allen Kronländern in Niederösterreich am besten; hier waren auch die Bemühungen beim Anbau am größten, die Beistellung des Saatgutes ist ganz kluglos durchgeführt worden, die Witterung gestaltete sich entsprechend. In Oberösterreich dürfte das Ergebnis gleichfalls befriedigen, hinter jenem unseres Kronlandes aber etwas zurückbleiben, weil sich der Futtermangel mehr fühlbar macht. In den Alpenländern wurde heuer als Rückwirkung der vorjährigen Fehlernte das Schwergewicht auf den Anbau von Futtermitteln gelegt, der auch durchwegs gelungen ist, der Körneranbau ist dort wegen des trocknen und nassen Wetters im Juni noch zurück und vom Verlauf der nächsten Wochen abhängig. Am wenigsten befriedigend lauten die Berichte aus Böhmen und Mähren. Dort machte sich der Mangel an Arbeitskräften und Düngemitteln am empfindlichsten fühlbar; in den eigentlichen Getreidegegenden haben die nationalen Bewegungen und die politische Verwirrung dazu geführt, daß die Felder nicht überall voll bestellt wurden. Der Witterungsverlauf war gerade in den nordwestlichen Ländern der Monarchie relativ am wenigsten befriedigend und die Berichte lauten dahin, daß die Folgen der langen Dürre im Mai und der ersten Junihälfte durch die späteren Regenfälle nicht mehr ganz ausgeglichen werden können. So wird für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer in diesen beiden Ländern ein Ausfall befürchtet, da die Erträge des Ertrages auf 28 bis 30 Millionen Meterzentner lauten und hinter dem Durchschnitt früherer Zeiten um mehr als 15 Prozent zurückbleiben. Auch die Kartoffeln stehen bis jetzt noch keineswegs glänzend, doch sind für diese Frucht erst die späteren Sommerwochen, namentlich der August, maßgebend. In Galizien und der Bukowina sind die Folgen der Kriegsjahre noch lange nicht überwunden; die Russen haben die Felder zerstört, die Ackergeräte und Bepflanzungen weggeschleppt, Saatgut und Dünger sind ganz unzureichend. Die eigene Bevölkerung wird aus den Felder-

erträgen, die nur drei Viertel des früheren Durchschnitts erreichen dürften, erhalten, auf Zuschüsse nach Innerösterreich wird in erheblichem Umfange aber schwerlich gerechnet werden können.

Mehr als in der diesseitigen Reichshälfte haben die Regenfälle der letzten Zeit die Ernteaussichten in Ungarn gebessert. Das gilt am meisten von den Gegenden nördlich der Donau, von der Schütt und der Slowakei, ferner von Besztergarn, wo auch früher die Saaten stets gelobt worden waren. Dagegen wurden bis nach Mitte Juni in einzelnen sehr maßgebenden Landesteilen, in den fruchtbarsten Gebieten an der unteren Donau, dem Banat, der Maros- und Theißgegend, manche Besorgnisse wegen unzureichender Niederschläge gehegt. Die Stegen im Juni haben diese Befürchtungen zum nicht unerheblichen Teil zerstreut, doch ist die Ernte wegen des Kühlen, windigen Wetters noch nicht so ausgereift wie in sonstigen Jahren und kann sich vielleicht an manchen Orten um einige Tage verspäten. Zur Durchschnitt des Landes wird mit einem ziemlich guten Heiterertrag und mit schönen Qualitäten gerechnet, wenn nun bald trockenes, sonnigwarmes Wetter eintritt. Die Kälte und Kühle haben bis jetzt nicht geschadet, die Weizen sind groß und voll, die Körnerbildung hat nicht gelitten. Die landwirtschaftlichen Kreise rechnen für die drei Brotsfrüchte Weizen, Roggen und Gerste mit einer Mittelernnte, und die vereinzelt durchgeführten Ernteprobieren lassen die Ansicht als gerechtfertigt erscheinen, daß ein solches Ergebnis vielleicht noch übertroffen werden kann. Für diese drei Brotsfrüchte wird das Ergebnis von unterrichteter Seite auf ungefähr 60 Millionen Meterzentner veranschlagt. Das wäre ein Mittelertrag, wie er in den Jahren vor dem Kriege mit 62 Millionen Meterzentner errechnet und bereits im vorigen Jahre, das eine besonders gute Weizenernte gebracht hatte, übertroffen worden war. Die Maisernte war schon im vorigen Jahre hinter dem Mittelmaß am meisten zurückgeblieben. Sie hatte in früheren Friedenszeiten durchschnittlich 50 bis 53 Millionen, im vorigen Jahre aber nur 40 Millionen Meterzentner geliefert; auch heuer wird nach dem bisherigen Stande das Ergebnis kaum viel höher veranschlagt, doch können Juli und August bei entsprechendem Verlauf noch eine sehr wesentliche Besserung bringen. Am meisten gelitten hat der Hafer; die Ernte wird schwach sein und erheblich hinter einem Mittelergebnis zurückbleiben. Den Kartoffeln sind die Regen der letzten Zeit wesentlich zugute gekommen; das Ergebnis kann, wenn nicht außergewöhnliche Zwischenfälle eintreten sollten, höher als im Vorjahre veranschlagt werden, ein sicheres Urteil wird erst im August möglich sein. Im großen und ganzen dürfte die Ernte Ungarns in Weizen vielleicht schwächer, in den übrigen Getreidegattungen bei guter Entwicklung in den nächsten Wochen hoffentlich günstiger als die vorjährige sein und ein mittleres Ergebnis voraussichtlich erreichen.

Sechzig Millionen Meterzentner in Ungarn, fünfundvierzig Millionen Meterzentner in Oesterreich wird für die drei Brotsfrüchte, Weizen, Roggen und Gerste, eine überwiegend optimistische Schätzung sein. Die Haferernte kann in Oesterreich mit sechzehn, in Ungarn mit elf Millionen Meterzentner taxiert werden; das Ergebnis der Maisfelder ist mit fünfundvierzig bis fünfzig Millionen Meterzentner für beide Staaten der Monarchie mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Solche Felderträge lassen zwar keine überströmend reiche, aber doch eine ausgiebige Versorgung der Bevölkerung und des Heeres zu. Wir haben im Kriege sparen und haushalten gelernt; nicht die geringsten Reste von Getreide werden mehr verwirtschaftet, durch das System der Brotkarten ist der Verbrauch trotz der höheren Bedürfnisse für die Ernährung des Heeres sicherlich um den vierten oder fünften Teil herabgedrückt worden. Die neue Ernteordnung in Ungarn ersaßt das Getreide bereits bei der Einbringung vom Felde und verfügt die Beschlagnahme der ganzen Ernte für die Zwecke der Gesamtheit. In der letzten Woche des kommenden Monats wird das Getreide der neuen Ernte im vermahlten Zustande für den Verbrauch bereits in zureichenden Mengen verfügbar sein. Bis dahin muß mit den jetzigen Beschränkungen durchgehalten werden; wenn diese schwersten Wochen überstanden sind, werden wir aufatmen und die früheren vollen Zuweisungen von Brot und Mehl mit Auflassung der jetzigen, durch die Not gebotenen Kürzungen wiederherstellen können. Im nächsten Jahre wird Ungarn, nach den bündigen Zusicherungen, die wir erhalten haben, sich seiner Versorgungspflicht mehr bewußt sein und an Oesterreich aus einer guten Ernte größere Mengen von Brotgetreide und Mehl als bisher zur Verfügung stellen. In Galizien wird mit dem nächsten Jahre der Felderanbau wohl in vollem Umfange aufgenommen werden und wie in Friedenszeiten namhafte Ueberschüsse für die Versorgung der anderen österreichischen Länder beistellen. In der Ukraine wird dann doch wohl schon die Beruhigung eingetreten sein und die Getreideausfuhr nach Deutschland und unserer Monarchie aufgenommen werden. Die Hauptsache bleibt aber, daß mit der Pässigkeit und Verschleuderung, wie sie im vorigen Herbst und Winter eingerissen war, mit der mangelnden Voraussicht und ungenügenden Vorsorge ein Ende gemacht werde; bereits am Beginn des Jahres war es klar, daß die vorhandenen Mehlvorräte nicht langen werden, und bei kleinen, rechtzeitigen Kürzungen der Quoten wären so einschneidende Maßregeln, ein so vollständiges Festfahren des Staatsschatzes nicht notwendig gewesen. Wir werden hoffentlich mit dem Schicksal davonkommen und aus der bitteren Erfahrung der letzten aufregungsvollen Wochen die notwendigen Lehren ziehen.